

Interpellation Würth-Rorschacherberg vom 22. Februar 2000
Interpellation Schrepfer-Sevelen vom 11. April 2000
(Wortlaute siehe hinten)

Frauenförderung in Informatikberufen - Chancengleichheit für Frauen

10 000 Informatiker und Informatikerinnen fehlen

Schriftliche Antwort der Regierung vom 26. April 2000

Felicitas Würth-Rorschacherberg und Elsbeth Schrepfer-Sevelen verweisen in Interpellationen, die sie am 22. Februar 2000 bzw. 11. April 2000 einreichten, auf den Mangel an Fachkräften im Informatikbereich, auf das ungenügende Angebot an Ausbildungsplätzen und auf den geringen Frauenanteil in diesem zukunftssträchtigen Arbeitsmarkt. Sie fordern eine Steigerung der Zahl von Ausbildungsplätzen sowie die Förderung von Weiterbildungs- und Umschulungsmassnahmen insbesondere zugunsten eines grösseren Frauenteils in diesen Berufen.

Die Regierung antwortet wie folgt:

Der Mangel an qualifizierten Arbeitskräften im Informatikbereich ist Tatsache. Über dessen Ausmass und künftige Entwicklung gehen die Meinungen aber auch in Fachkreisen auseinander. Noch unklarer wird die Situation, wenn der Mangel nach Qualifikationsstufen beurteilt werden soll.

Im Kanton St.Gallen zeigt sich die Situation heute wie folgt: Im laufenden Schuljahr werden insgesamt 149 Informatikerlehrlinge und 11 Informatikerlehrtöchter ausgebildet. Traten im Jahr 1995 erstmals 22 Lehrlinge in diese neue Ausbildung ein, waren es im Sommer 1999 bereits 54. Im nächsten Sommer werden rund 65 neue Lehrverhältnisse erwartet, und die Informatiklehrbetriebe dürften dann die Zahl von 100 bereits übersteigen. Auch die Weiterbildung von Informatikfachleuten hat in den letzten Jahren starken Auftrieb erhalten. So besuchen zur Zeit z.B. am Zentrum für berufliche Weiterbildung (ZbW) rund 250 Personen berufsbegleitend oder vollzeitlich drei- bis sechssemestrigere Weiterbildungen zum Informatikfachmann bzw. zur Informatikfachfrau, zum Webmaster bzw. zur Webmasterin, zum Multimediaproduzenten bzw. zur Multimediaproduzentin und zum Informatiktechniker TS bzw. zur Informatiktechnikerin TS. Daneben waren bei den Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) am 31. März 2000 95 Stellensuchende im Informatikbereich gemeldet.

Diese Zahlen belegen zwei Sachverhalte, die in den Diskussionen häufig wenig Beachtung finden:

- Das Angebot an Arbeits- und Ausbildungsplätzen im Informatikbereich hängt, wie in jeder anderen Branche auch, von der Wirtschaftsstruktur einer Region ab. Diese verändert sich in der Regel mittel- bis längerfristig und ist durch Ausbildungsmassnahmen nur bedingt beeinflussbar.
- Die Qualifikation der Nachfragenden stimmt sowohl bei den Ausbildungs- als auch bei den Arbeitsplätzen mit den Ansprüchen der Betriebe nur teilweise überein. Damit lassen sich

die beachtliche Zahl an Stellensuchenden und die in den vergangenen Jahren regelmässig unbesetzt gebliebenen ein bis zwei Lehrstellen erklären.

Jugendliche und Eltern werden trotz zunehmender Ausbildungs- und Arbeitsplatzangebote auch inskünftig zur Kenntnis nehmen müssen, dass das Angebot beschränkt bleiben wird. Es ist daher höchst problematisch, wenn sich in einer Region z.B. 40 interessierte Jugendliche gleichzeitig um zehn freie Informatiklehrstellen bemühen. So laufen 400 Bewerbungen, die von den Betrieben zu bearbeiten sind, obwohl «nur» 30 Personen unberücksichtigt bleiben. Dieses Verhalten führt dazu, dass die Betriebe freie Lehrstellen nicht mehr öffentlich bekannt machen. Bei nachfragestarken Berufen stimmen deshalb die im Lehrstellennachweis geführten Angebote mit den tatsächlichen Verhältnissen bei weitem nicht überein. Berufsberaterinnen und Berufsberater sowie Lehrpersonen der Oberstufe sind daher gehalten, die teilweise bestehende Hektik oder sogar Panik nicht noch mit unbedachten Äusserungen zu schüren; sie sollen vielmehr gemeinsam mit Jugendlichen und Eltern nach Alternativen suchen. Diese Forderung gilt nicht allein für Informatik-Berufe, sondern auch für alle andern Berufe mit geringem Lehrstellenangebot und grosser Nachfrage.

Der in der Interpellation 51.00.09 "Frauenförderung in Informatikberufen – Chancengleichheit für Frauen" angeführte Lehrstellenverlust für Mädchen entspricht nicht der Wirklichkeit. Die Zahl der neu in eine Berufsausbildung nach Berufsbildungsgesetz eintretenden Mädchen ist von 1'735 im Jahr 1994 auf 2'257 im Jahr 1999 angestiegen. Damit hat sich der Anteil an Mädchen an der Gesamtzahl der neueintretenden Lehrlinge und Lehrtöchter von 40 auf 44 Prozent erhöht und einen neuen Höchststand erreicht.

Eine genügende Anzahl gut ausgebildeter Informatiker und Informatikerinnen ist für die schweizerische Wirtschaft und Verwaltung in Anbetracht der zunehmenden Bedeutung der Informationstechnologie ein zentrales Anliegen. Dieses Ziel kann weder auf regionaler noch auf kantonaler Ebene erreicht werden; es ist gesamtschweizerisch und im Verbund zwischen Wirtschaft und Staat anzugehen.

Das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) hat im Januar 1999 eine Arbeitsgruppe Informatik-Berufsbildung Schweiz (I-CH) unter der Leitung von Prof. Dr. Rudolf Marty, Zürich, beauftragt, ein rasch umsetzbares Konzept zur Reform der Berufsbildung Informatik auszuarbeiten. Hauptziele dieser Reform sollen sein:

- ein massiver Ausbau der Anzahl Lehrstellen in Informatik bei einem erheblich gesteigerten Anteil an Frauen;
- eine klare Positionierung der Informatikausbildung gegenüber Berufen mit einer Mischung von Informatikkompetenzen und andern Berufsinhalten, sogenannte Hybridberufe wie z.B. Elektroniker und Elektronikerin, Mediamatiker und Mediamatikerin, Telematiker und Telematikerin sowie gegenüber sogenannten Anwenderberufen wie z.B. Kaufmännischer Angestellter und Kaufmännische Angestellte, Polygraf und Polygrafin, Polymechniker und Polymechnikerin;
- die Voraussetzungen schaffen für eine flexible, rasche und dynamische Anpassung der Berufsbildungsstruktur und der Lerninhalte sowie die aktive Förderung der Ausbildungseffizienz und der Durchlässigkeit zwischen Grundbildung und Weiterbildung insbesondere auch für Quereinsteigende.

Die Arbeitsgruppe hat ihre Arbeiten abgeschlossen. Der Bericht und die Konzepte wurden der Öffentlichkeit am 7. April 2000 vorgestellt. Die ausführliche Dokumentation ist auf dem Internet unter «www.admin.ch/bbt/NEWS» abrufbar.

Das Konzept definiert das Leitbild, die Struktur, die Lehr- und Lernprozesse, die Qualitätssicherung, die Zuständigkeiten und die reglementarischen Rahmenbedingungen für die Grundbildung und teilweise auch für die Weiterbildung ausserhalb der Hochschulen. Die Umsetzung soll umgehend einer professionell betriebenen Trägerorganisation «Informatik Berufsbildung Schweiz (I-CH)» übertragen werden. Diese bis August 2000 aus allen interessierten schweizerischen Wirtschafts- und Fachorganisationen zu bildende Trägerschaft soll bis zum Sommer 2001 die Vorarbeiten für einen erfolgreichen Start abschliessen. Diese Arbeit wird vom Bund mit Mitteln aus dem Lehrstellenbeschluss 2 finanziert.

Im Kanton St.Gallen wird die künftige Entwicklung des Bedarfes an qualifizierten Arbeitskräften unterschiedlich beurteilt. Der Lehrmeisterverband Informatiker St.Gallen – Appenzell – Liechtenstein wird in Zusammenarbeit mit dem Amt für Berufsbildung Möglichkeiten zur Erhöhung des Lehrstellenangebots sorgfältig prüfen. Im Rahmen der Bildungsoffensive der Industrie- und Handelskammer St.Gallen-Appenzell (IHK) wurden die Schaffung eines interkantonalen Informatiktechnologie-Zentrums (IT-Zentrum) vorgeschlagen und die Frage nach dem Aufbau einer Informatikmittelschule gestellt. Diese Projekte sind weiter zu bearbeiten und vor allem auf das neue Konzept I-CH abzustimmen. Gleichzeitig sollen Weiterbildungsangebote nach Bedarf weiterentwickelt und ausgebaut sowie der Frauenanteil in diesen Berufen erhöht werden. Für entstehende Initialkosten und zur Starterleichterung können Beiträge aus den dem Kanton St.Gallen zustehenden Mitteln des Lehrstellenbeschlusses 2 eingesetzt werden.

Die neuen Bundesvorgaben und die erst seit kurzem vorliegenden Projektskizzen auf kantonalen Ebene bedingen vorerst eine Abstimmung zwischen Bund, Kanton und Projektträgern. Die von den Interpellantinnen gestellten konkreten Fragen können daher im heutigen Zeitpunkt nur teilweise beantwortet werden. Kurzfristig kann die Arbeitsmarktsituation auch im Informatikbereich nur über Weiterbildung und Umschulung verbessert werden. Die Weiterbildungsinstitutionen sind bereit und in der Lage, rasch auf neue und steigende Bedürfnisse der Wirtschaft zu reagieren.

Die Regierung wird der Förderung der praxisbezogenen Aus- und Weiterbildung im Informatikbereich die notwendige Aufmerksamkeit schenken. Verbesserungen und Erfolge sind aber nur zu erreichen, wenn sich auch die Wirtschaft und ihre Organisationen noch breiter und stärker dafür engagieren.

26. April 2000

Wortlaut der Interpellation 51.00.09

**Interpellation Würth-Rorschacherberg:
«Frauenförderung in Informatikberufen – Chancengleichheit für Frauen**

Mangel an Informatikfachkräften
Mangel an Lehrstellen für Mädchen

In den letzten Jahren sind gerade für Schulabgängerinnen Lehrstellen verloren gegangen. Gleichzeitig stellt man im Berufsnachwuchs einen Mangel an Fachkräften in neuen Technologien fest.

In diesem Bereich wäre eine gezielte Förderung des Lehrstellenangebots nötig.

Ebenso müsste dieser Berufszweig für Wiedereinsteigerinnen attraktiv gemacht werden.

Zudem müsste dieser Ausbildungszweig für Mädchen gefördert werden. Berufe in neuen Technologien müssten ihnen schmackhaft gemacht werden. In der Schweiz ist der Frauenanteil in diesen Berufen nur 5 Prozent gegenüber teilweise 50 Prozent in den USA. Gerade in diesem Arbeitsbereich läge Potenzial für weibliche Ausbildungsplätze.

Die Chancengleichheit müsste auch im Lehrstellenbereich mehr Gewicht erhalten, wie dies auch im Lehrstellenbeschluss II (LSB II) des Bundes verlangt wird.

Es lohnt sich, auch Wiedereinsteigerinnen gezielt in den Branchen der neuen Technologien zu fördern, damit sie der Wirtschaft und Verwaltung als gut ausgebildete Fachkräfte zur Verfügung stehen.

Die Realität aus dem Arbeitsmarkt zwingt uns, auf diesem Gebiet aktiver zu werden, wenn der Wirtschaftsstandort St.Gallen den zukünftigen Anforderungen genügen soll. Soll unsere Wirtschaft auf nationaler und internationaler Ebene wettbewerbsfähig sein und bleiben, braucht sie dringend gut ausgebildete Frauen und Männer, auch in den Bereichen der neuen Technologien.

Ich bitte deshalb die Regierung folgende Fragen zu beantworten:

1. Wie gross ist das Angebot an Informatiklehrstellen im Kanton St.Gallen?
2. Wie fördert der Kanton das Angebot im Informatik-Lehrstellenbereich?
3. Wie fördern der Kanton St.Gallen und die Berufsberatungen die Schulabgängerinnen und die Wiedereinsteigerinnen hinsichtlich Ausbildungen in neuen Technologien?
4. Wie gedenkt die Regierung den Lehrstellenbeschluss II des Bundes umzusetzen?
5. Welche Wichtigkeit misst die Regierung diesen Ausbildungen und der gezielten Frauenförderung in diesen Berufen zu?
6. Wie stellt sich die Regierung zu neuen Angeboten von Kaufmännischer Ausbildung und Applikations-Informatik in Zusammenarbeit mit der Wirtschaft?»

22. Februar 2000

Wortlaut zu Interpellation 51.00.24

**Interpellation Schrepfer-Sevelen:
«10 000 Informatiker und Informatikerinnen fehlen**

Der Schweiz fehlen rund 10 000 Informatiker und Informatikerinnen. Bundesrat Pascal Couchepin will deshalb für hoch qualifizierte ausländische Arbeitskräfte Arbeitsbewilligungen reservieren.

Die Berufsberatungsstelle der Stadt St.Gallen spricht von einer <desolaten Lehrstellensituation im Informatikbereich>. 2278 offene Lehrstellen sind gemeldet zwischen Rorschach und Wil, 18 für Informatiker und Informatikerinnen.

Im Bezirk Werdenberg bewerben sich im Durchschnitt 30 Jugendliche für eine Lehrstelle im Informatikbereich. Abgeschlossene Lehrverträge Informatiker:
1997: 2, 1998: 3, 1999: 2!

Eine Firma in Vaduz bietet ein <10. Schuljahr Informatik> an; die Eltern zahlen dafür 14-17 000 Franken.

Im Rahmen der <Bildungsoffensive 99> hat die Industrie- und Handelskammer St.Gallen-Apenzell die Idee eines Kompetenzzentrums für Informationstechnologien entwickelt, <um den Bildungs-Cluster Ostschweiz zu stärken und eine Abwanderung von Fachleuten in den Raum Zürich zu bremsen>.

Aber eben: Es hapert bei den Lehrstellen, und zwar massiv. Doch wer heute nicht ausgebildet wird, wird morgen immer noch fehlen auf dem Informatikarbeitsmarkt.

Ich frage deshalb:

1. Teilt die Regierung die Auffassung, es müssten dringend mehr Ausbildungsplätze im Informatikbereich geschaffen werden?
2. Mit welchen Massnahmen könnte das Angebot erweitert werden?»

11. April 2000